

VEREINSLEBEN

Im Stall zu Bethlehem

Krippenbaukurs in St. Martin

Der Katholische Familienverband und der Bildungsausschuss St. Martin haben in diesem Jahr einen Krippenbaukurs organisiert. Unter der Leitung von Martha Lamp haben sich die Teilnehmer seit Oktober zwei Mal wöchentlich getroffen, um eine Krippe nach eigenen Vorstellungen zu bauen. Am 8. Dezember wurden die Krippen gesegnet und im Anschluss an den Gottesdienst auch ausgestellt.

„Weihnachten ist für mich die kribbeligste Zeit“, sagt Martha Lamp im Interview mit dem *Gsieser Blattl*. „Ob Krippen bauen, Krippenfiguren schnitzen oder auch weihnachtliche Dekoration basteln – ich kann dabei meine eigenen Ideen umsetzen. Insofern sind die Nächte im Dezember bei mir am kürzesten.“ Dabei beginnt die Arbeit bereits im Sommer und im Herbst: „Ein Krippenbauer kommt von einer Wanderung nie mit leeren Händen zurück, denn wer mit offenen Augen durch die Natur geht, findet immer etwas, das sich gut in einer Krippe verbauen lässt. Ein Krippenbauer wirft auch nichts weg, ob Wäscheklammern, Tücher oder sonstiges Bastelmaterial. Er ist ein richtiger Sammler“, so Martha.

1998 hat sie den Kursleiterkurs für das Krippenbauen absolviert und hat seitdem mehrere Kurse geleitet. Auch in diesem Jahr hat sie Gsieserinnen und Gsieser dabei unterstützt, eine Krippe nach individuellen Vorstellungen zu bauen. Denn obwohl jede Krippe dieselbe Geschichte darstellt – die Geschichte der Geburt Jesu – so tut sie dies doch auf ihre eigene Art: Ob groß oder klein, im orientalischen oder im Tiroler Stil, ob Wurzelkrippe



oder einfache Bauernkrippe – die Darstellungsmöglichkeiten sind nahezu grenzenlos. Für Martha ist vor allem eines wichtig: „Eine Krippe soll nicht perfekt sein. Bei einer Krippe soll man die Armut sehen. Die Armut und die Einfachheit, wie sie die Geschichte überliefert.“ Beim diesjährigen Kurs wurden sechs Weihnachtskrippen neu gebaut sowie eine alte, orientalische Krippe restauriert. Jeweils



freitags und samstags haben sich die TeilnehmerInnen in der Werkstatt der Spenglerei Aschbacher in Oberplanken getroffen und teils bis in die Nachtstunden hinein an ihren Werken gearbeitet. „Es ist immer wieder schwer, geeignete Räumlichkeiten für einen Krippenbaukurs zu finden“, meint Martha. „Vielleicht gelingt es der Gemeinde ja irgendwann einen passenden Raum zur Verfügung zu stellen, damit solche Kurse auch in Zukunft angeboten werden können.“ Ein Kursteilnehmer in diesem Jahr war Markus Untersteiner. Gemeinsam mit seinem Sohn Lukas hat er eine Tiroler Krippe gebaut. „Das Schwierigste war die Frage: Was machen wir überhaupt? Wir hatten zu Beginn nämlich noch keine konkrete Idee. Wir haben im Wald Naturmaterialien gefunden, die wir verbauen wollten, und so haben wir Schritt für Schritt begonnen. Beim Gelände haben wir uns am schwersten getan, weil wir nicht wussten wie groß wir das alles schneiden sollten. Aber irgendwann waren wir dann

so fanatisch, dass wir sogar Zuhause weitergebaut haben“, schildert Markus. Diese Startschwierigkeiten kennt auch Kursleiterin Martha: „Beim Bau des Geländes fehlt es manchmal an Vorstellungskraft. Für Kinder ist dieser Zugang viel einfacher als für Erwachsene, denn Kinder haben Fantasie und können sich gut vorstellen wo sie einen Bach oder einen Weg bauen möchten. Der Erwachsene tut sich mit dieser realistischen Vorstellung etwas schwerer, aber wenn sie dann mit dem Bau begonnen haben, fällt vieles leichter.“ Früher wurde vor allem mit Rinden gebaut, heute wird Styropor benützt. Es ist ein leichtes Material und lässt sich gut zurechtschneiden, um das Gelände zu formen.

Mit Begeisterung hat auch Lukas Untersteiner am Krippenbaukurs teilgenommen und gemeinsam mit seinem Vater Markus eine Krippe gebaut: „Mein Tata hat mir immer wieder Aufgaben gegeben, zum Beispiel durfte ich kleine Rechen bauen. Er hat es mir zunächst gezeigt und ich habe dann mehrere nachgebaut. Beim Bauernhaus durfte ich helfen die Schindeln machen und das hat mir gut gefallen“, erzählt Lukas.

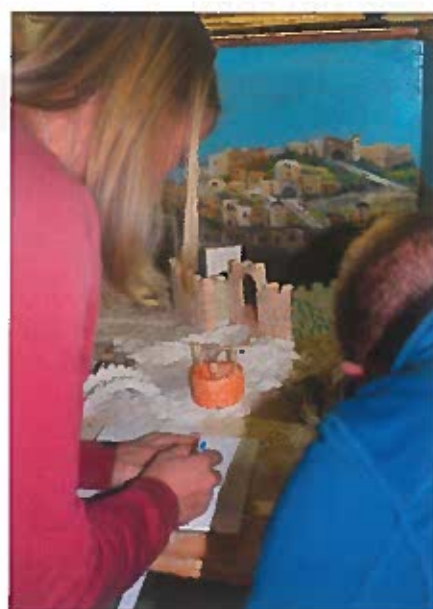
Wer eine Krippe baut, braucht Zeit und Geduld. Vor allem das Filigrane und die Feinheiten sind ausschlaggebend. Wichtig ist zudem den Krippenmaßstab einzuhalten, damit es proportionsmäßig stimmt. Vor dieser Herausforderung ist auch Ruth Bachmann gestanden, die gemeinsam mit ihrem Partner Michael und ihrem Bruder Elija eine Krippe re-

stauriert hat: „Diese orientalische Krippe ist ein Erbstück, das mein Vater von seinem Opa, Balthasar Steiner, geschenkt bekommen hat. Das Gemälde hat Peter Kahn (Galla Peato) gemalt, der früher mehrere orientalische Krippen gebaut hat und sogar einmal eine Reise ins Heilige Land unternommen hat, um sich die Landschaft und die Baulichkeiten dort anzusehen“, erzählt Ruth dem *Gsieser Blattl*. „Mein Uropa Balthasar hat das Gemälde sogar selbst erweitert, indem er ein kleines Stück dazu gemalt und anschließend den kleinen Stall, der damals die alte Kirchenrippe von St. Martin war, hingestellt hat.“



Mein Vater hat in den 90er Jahren die Krippe dann nochmals erweitert, indem er einige Ställe dazu gebaut hat – auf einen Krippenmaßstab hat er damals aber noch nicht geachtet.

Wir haben die Krippe nun restauriert und das war nicht immer ein-



fach, da bereits viel vorgegeben ist: Einerseits durch das Gemälde, andererseits hat mein Vater einige alte Figuren und es ist wichtig ihre vorgesehene Position bereits beim Bauen zu berücksichtigen. Es wäre nämlich schade, wenn so wertvolle Figuren anschließend keinen Platz hätten. Als wir mit der Restaurierung begonnen haben, haben wir uns wirklich schwer damit getan“, so Ruth. Und Kursleiterin Martha ergänzt, dass es herausfordernd ist eine Krippe im orientalischen Stil zu bauen, da man sich in den Orient hineinversetzen muss: „Die Baulichkeiten, die Terrassenfelder, die karge Landschaft, die Farben – all das erschwert eine realistische Vorstellung, da wir das Land im Grunde nicht kennen.“

All die Arbeit hat sich aber gelohnt! Jede Krippe ist ein Meisterwerk für sich und wird ihren Platz unter dem Christbaum finden.

